



verständnisse, die in Wien seit dem in Bulgarien eingetretenen Regierungswechsel mit Bezug auf das Fürstenthum zu obwalten scheinen, zu befestigen.

Die Chinesen sind in der südlichen Mandchurie gegenüber der ersten japanischen Armee, die bei Haisien ein festes Lager bezogen hatte, mehrfach zur Offensive übergegangen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, irgend einen Erfolg über die Japaner davonzutragen. Den neuesten vom Kriegsschauplatz herübergehenden Nachrichten zufolge ist jetzt die japanische Armee unter General Nodzu in vollem Vorrück begriffen und treibt die chinesische Streitmacht vor sich her.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. März.

Nur wenige Mitglieder waren zu der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erschienen, um die Ansichten über die Lage, welche Sima im Rahmen der Appropriationsdebatte zu entwickeln hatte, anzuhören. Ein deus ex machina war Alcs Bedthy, welcher das Wort nur ergriff, um die Aufstellung Hely's, daß die Opposition in gewissen Fällen die Regierung unterstützen müsse, unter der drohenden Zustimmung der Bolonyi-Ugron-Partei als durchaus unparlamentarisch zu bezeichnen, weil dies die Preeminenz der Parteiherrschaft zur Folge haben könnte.

„Dann dürfen wir allerdings Sie nicht länger aufhalten,“ sagte Eugenie mit scharfem Ton, sie fühlte sich offenbar wieder verletzt durch die allerdings unhöflichen Worte des jungen Mannes, im nächsten Augenblick aber überwand sie schon ihren Aerger und Uthen die Hand reichend fügte sie freundlich hinzu: „Sie kommen womöglich morgen, nicht wahr, Herr Uthen?“

„Wie im Leben,“ rief er viel ernster und nachdenklicher, als die leicht hingeworfene Frage gestattet hätte. Er drückte ihre kleine weiße Hand an die Lippen, auch der Geheimrätin küßte er zum Abschied die Hand, dann eilte er fort.

Ich begleitete ihn ein Stückchen Weges und nahm, nachdem ich noch einmal versprochen hatte, morgen früh nach Eben zu kommen, von ihm Abschied und kehrte zu den Damen zurück, in deren Gesellschaft ich den Nachmittag und Abend verlebte.

„Ich las aus meinem Neuter vor, abwechselnd plauderten wir auch, und dann wußte Eugenie nicht genug von der Heldenkühnheit zu erzählen, mit welcher ihr Lebensretter sie vom drohenden Sturz in den Abgrund zurückgehalten, von der riesigen Kraft, mit welcher er sie den weiten, steilen Weg über die Felsen getragen habe. Sie beklagte sein oft so hartes und verlegendes Wesen; „aber,“ so sagte sie leuchtend, „er ist eben ganz anders als alle junge Männer, die ich bisher kennen gelernt habe.“

„Ich verließ die Damen erst, als die Glocke des Fürstenthums zum Abendessen rief, welches heut' die Geheimrätin und Eugenie in ihrem Zimmer einnahmen. Nach der Tafel begab ich mich in mein Zimmerchen, um diesen sehr langen Brief an Sie, mein hochverehrter Herr Justizrath, zu schreiben.“

Sie kennen nun alle meine Erlebnisse und ich hoffe, Sie werden mit den bisherigen Resultaten meiner Reise zufrieden sein. Ich werde meine Pflicht thun und mein Versprechen erfüllen; aber ich leugne nicht, daß ich Bedenken fühle, ja daß mein Gewissen sich regt. Doch in die ich mich verlieben könnte, wäre ich nicht ein alter, verheirateter Mann, — mir mit so unbefangenen Vertrauen entgegengekommen, im Geheimen gegen den Geheimrath, den Vater Eugeniens intrigiren? Eugenie und selbst die Geheimrätin auszuforschen, ihr unbefangenes Vertrauen für mein' Zweck zu gebrauchen oder vielmehr zu mißbrauchen, würde ich mich niemals entschließen können, das erkläre ich Ihnen offen, verehrter Herr Justizrath; eher will ich ohne etwas erreicht zu haben, nach Berlin zurückkehren. Dem Geheimrath gegenüber scheue ich den Kampf nicht.

Doch will ich nicht klagen, sondern hoffen, daß das Glück mich weiter begünstigt und es mir möglich macht, Ihnen zu dienen, ohne mein Gewissen zu belasten. Morgen suchte ich Ihren Herrn Schwager Eugen auf und schreibe Ihnen dann bald wieder.

Die Nacht ist weit vorgezückt; ich schreibe daher diesen überlangen Brief, indem ich Sie bitte, mich dem Herrn Obersten bestens zu empfehlen. Ihr gehorsam ergebener

Heinrich Wiebe.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem noch Herman dem Grafen Bongrac geantwortet und dem abwesenden Joltan Ugron eine schöne Zukunft als Museums-Ausstellungsobject in Aussicht gestellt, erzielte Urag von der äußersten Linken mit seiner Rede, in welcher er den confessionellen Geist seines Danknachbars Neglényi rügte, einen wirklichen Heiterkeitserfolg.

Um 1 1/2 Uhr wurde hierauf die Debatte unter großem Jubel der Rechten geschlossen.

Folgend die Schlusßreden. Aushüßreferent Lang bekämpfte den vom Grafen Szapary in der Fusionsfrage eingenommenen Standpunkt und fand es nicht begründet, daß derselbe missamit seinen Principiengeossen in die liberale Partei nicht zurückkehre. Die Stellung der liberalen Partei in Angelegenheit der kirchenpolitischen Reformen verteidigend, kritisirte er die Haltung des Grafen Apponyi, welche den confessionellen Fader zu nähren geeignet ist.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit prüft Referent dann die Aspirationen der Nationalpartei auf ihre Zweckmäßigkeit und Erfüllbarkeit, er brandmarkt die Kampfmethoden, in welcher die Wortführer derselben in den letzten Tagen exzellirt und schilderte die Gefahren, welche für die 1867-er Basis selbst aus dieser Methode erwachsen. Sich schließlich gegen die äußerste Linke wendend, wies er dann den stabilen Charakter des Ausgleichs nach und zeigte, wie hinlänglich die Beschränkungen sind, als würde uns der Ausgleich mit Germanisation bedrohen.

Zum Schlusse constatirte er die patriotische Selbstlosigkeit, welche die liberale Partei eben dadurch bezeugt, daß sie jede Regierung, welche sich ihre Principien zu eigen macht, getreulich unterstützt und empfahl das Budgetgesetz zur Annahme.

Unter den stürmischen Weisungsgebungen der Rechten schloß die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Morgen werden Apponyi und Ugron ihre Schlusßreden halten.

Die Mission des Cardinals Schönborn.

Der römische Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ telegraphirt auf Grund vaticanischer Mittheilungen über die Mission des Cardinals Schönborn:

„Wenn diese Mission scheitert, so trage die Hauptschuld daran die österreichische Regierung. Das Verhalten der letzteren sei beispiellos schwächlich und angefaßt des Umstandes, daß der ganze österreichische Episcopat das Schreiben Schönborn's an den Papst unterzeichnete, ganz unbegründet. Noch heute könnte die österreichische Regierung das Verhalten der Curie entscheidend beeinflussen, wenn sie sich zu energischerem Auftreten entschließen würde. Denn die Stimmungen im Vatican seien nicht konstant. Die beim Papste im Sinne des österreichischen Episcopats plaudernden Cardinale im Vatican begreifen nicht, wie die österreichische Regierung durch ihr schwächliches Verhalten dem Cardinal Rampolla, dem leidenschaftlichen Hasser Oesterreichs, zu einem Triumph über ihre eigenen österreichischen Episcopat verbelfen kann.“

Hochwasser.

Risjenb, 6. März. Die Weiße Körös steigt in äußerst bedenklicher Weise. Seit 36 Stunden ist sie um 2-10 Meter gestiegen. Der Eisstoß ist abgegangen. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln gegen Hochwasser getroffen.

Batonya, 6. März. Das rapide Schmelzen der enormen Schneemassen verjetzt die Uferbewohner der Maros in große Besorgniß. Unterhalb Nagjpal, Berjamos, Sajtény und Kanad hat sich das abgehende Eis gekaut. Die Dörferchen ergriffen bereits alle Schutzmaßregeln. Zwischen Bankota und Szöllös wurde der Damm der Arad-Ganader Bahn vom Hochwasser unterworfen. Der Verkehr wird mittelst Umsteigens aufrechtgehalten. Die Stadt Arad trifft ebenfalls die nöthigen Vorkehrungen, um die Gefahr hintanzuhalten. Im städtischen Ingenieuramt ist Tag und Nacht eine Commission in Permanenz.

Temesvár, 6. März. Im Grotte der Gemeinden Jezvin und Bazos, ferner in Ris-Gaj, dem Besitze des Handelsministers Daniel, sowie in Blajfococz hat das Wasser größere Territorien überflutet. Vicegespan Déjgan hat die öffentliche Arbeitskraft ausgedient. Die telephonische Verbindung der Fluthenschiffslinien der Temes und Bega mit der Direction in Temesvár wurde durch die Inundationen unterbrochen; die auf dem Inundationsgebiet errichteten Stangen der Leitung wurden durch das Eis umgeworfen. Seit heute Mittags wüthet abermals ein mit Regen vermischter Schneesturm, welcher die Lage besorgnißerregend macht.

Bukarest, 6. März. In den Districten Gorcei, Brasova, Argelch, Dimboviza, Bugen, Bacau und Neamz sind in Folge plötzlichen Schneeschmelzens Ueberschwemmungen eingetreten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. März.

(Zugsverspätung.) Der heutige Frühzug der Flügelsbahn Ris-Kapuz-Hermannstadt ist wegen Schneeverwehungen erst im Laufe des Vormittags mit mehrstündiger Verspätung hier eingetroffen.

(Theaternachricht.) Um einem allgemeinen Wunsche nachzukommen, hat die Direction Bauer Fr. Barcsu bewogen, morgen, Samstag, 9. d., noch einmal, und zwar in der „Cameliendame“ aufzutreten. Das Publicum, welches die vollendete Künstlerleistung des gezeichneten Gastes zu bewundern Gelegenheit hatte, wird diese Nachricht gewiß mit hoher Befriedigung aufnehmen.

(Geiterte Liebertafel.) Wie bereits mitgetheilt, findet die Auführung von „Die Eröffnung der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn im Rothenthurmepaß“ am 15. März statt und werden die Einladungen zu dieser Liebertafel des Männergesangsvereins bereits versendet. Da nur diese Einladungen zum Abien der Eintrittskarten berechtigen, wird erucht, falls Jemand aus Versehen keine Einladung er-

halten haben sollte, dies bei Franz Jahn Söhne, Reisporgasse Nr. 2, anzuzeigen, wo vom 9. d. an auch Vormerkungen auf Logen (à 6 fl. für 4 Personen) entgegengenommen werden. Ort und Zeit der Kartenausgabe werden rechtzeitig bekanntgegeben.

(Eine silberne Uhr sammt Kette) wurde gestern am Anfang der Armbrusterstraße verloren. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe an die Administration dieses Blattes abzugeben.

(Der Dramenpreis des Minister-Präsidenten.) Minister-Präsident Baron Desider Vansky hatte bekanntlich noch zur Zeit, als er Präsident des Abgeordnetenhauses gewesen, einen Preis auf ein vaterländisches historisches Lustspiel ausgesetzt. Die Akademie sprach diesen Preis dem Lustspiele Alexander Somló's „Zsolz vezér ifjusága“ zu. Der Autor, der, wie man weiß, Mitglied des Nationaltheaters ist, machte seine Aufwartung bei Baron Vansky, um Sr. Excellenz für die bewiesene Munificenz zu danken. Der Minister-Präsident empfing den Dichter auf das freundlichste und beglückwünschte ihn herzlich zu seinem Erfolge.

(Epidemische Hautkrankheit in einer Schule.) In der römischen Schule der Gemeinde Brustur des Arader Comitats ist eine ausfahartige Hautkrankheit unter den Schülern epidemisch aufgetreten. Auf einmal erkrankten sechsundsiebzig Kinder an derselben. Der Oberstuhlbücher beehrte beim Vorgesetztenamt die sofortige Sperrung der Schule.

(Im Wartesaal gestorben.) Im Füzés-Abonyer Wartesaal spielte sich am 4. d. eine erschütternde Scene ab. Eine altliche Dame, die verwitwete Frau Melzer, wollte nach Erlau fahren und hatte bereits ihre Fahrkarte gelöst. In dem Augenblick, da zum Einsteigen geläutet wurde, stieß Frau Melzer einen Schrei aus und sank todt zu Boden. Ein herbeigekannter Arzt constatirte, daß die Unglückliche einem Herzschlage erlegen sei.

(Gräberfunde.) Das Szabolcer Comitatsmuseum hat dieser Tage verschiedene werthvolle Funde aus der Zeit der Landnahme erhalten. In Karasz wurde ein großes Reitergrab aufgedeckt, in welchem man Pferdehaken, Steigbügel, Pferdegeschirr und Decorationsstücke fand. Dem Style nach zu urtheilen, stammen diese Funde aus der Zeit der Landnahme her.

(Eruirte Raubmörder.) Man schreibt aus Ris-Jenb: Vor einigen Wochen fand man, wie dies seinerzeit mitgetheilt wurde, auf der Csermder Landstraße die Leiche eines slavischen Drahtbinders, an der zahlreiche Spuren äußerer Gewaltthätigkeit vorhanden waren. Den Recherchen des Gendarmerie-Wachtmeisters Georg Fleischer gelang es endlich, die Raubmörder — denn solche waren es — zu eruiren und dem Vorgesetzten Bezirksgerichte einzuliefern. Der nach dem Zempliner Comitatzuständige Drahtbinder war nämlich an dem verhängnisvollen Abend in die Wohnung des Csermder Bauern Michael Gagy eingedrungen, um dort die Nacht zu verbringen. Zeitlich Morgens wollte er in der strengen Kälte seinen Weg fortsetzen, wurde jedoch im Hofe von dem Hausherrn und seinen Nachbarn Flora Szekesjan und Petru Bulz überfallen, gebötet und seiner geringen Baarschaft beraubt, worauf ihn die Thäter, um jeden Verdacht von sich abzuwälzen, nach der entfernten Fahrstraße schleppten.

(Eine Hochzeit mit Schreden.) Aus Ris-Kapuz schreibt man: In der nahen Ortschaft Darocz wurde jüngstens eine lustige Hochzeit durch einen Zwischenfall gestört. Eine heftige Detonation verlegte die Hochzeitsgäste in Schreck und gleichzeitig stürzte ein wegen seiner albernem Späße bekannter Burche, Bartholomäus Bardos, mit einem lauten Aufschrei zu Boden. Bardos hatte eine Dynamitpatrone, mit welcher er, wie er angab, die Leute angenehm überraschen wollte, zur Explosion gebracht. Die Patrone riß ihm die Arme buchstäblich vom Leibe.

(Eine Schredensstube.) Aus Erlau schreibt man: Auf der Bahnstrecke Raal-Kapolna-Ris-Ujhallas fand man die erlörene Leiche eines in Zeitungspapier gewickelten Säuglings. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Kind von einem rollenden Zuge herab in den Schnee geschleudert wurde. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

(Ein altes Prachtwerk über die Habsburgische Dynastie.) Von seinem Pariser Correspondenten erhält „Keller Wop“ die folgenden Zeilen: „Es sei mir gestattet, auf diesem Wege die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf ein aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammendes, höchst werthvolles Manuscript zu lenken, das mich der Zufall in dem Laden eines biesigen Antiquars sehen ließ, der nur mit von Bibliophilen geliebten Raritäten handelt. Der Titel des, einen großen, starken Quarto bildenden Buches ist der folgende: „Traieté de l'antiquité et preeminence des Maisons d'Autriche et d'Autriche. Ensemble de la descendance genealogique des Archiducs Serenissimis. Par Adrian Batyn, 1616.“ Das in weißes Schweinsleder gebundene, durchaus handchriftliche Werk enthält außer einer Einleitung und einem Nachtrag 161 Seiten geschichtlichen Text in schönster kalligraphischer Schrift auf einem Papier von seltener Vorzüglichkeit. Allein den höchsten Schmuck dieses eines unendlich große Summe menschlichen Fleißes repräsentirenden Werkes bilden zweinundzwanzig, von prächtigen Handmalereien eingefasste, meisterhaft ausgeführte Miniaturporträts der aus dem Habsburg'schen Fürstenthume stammenden Kaiser und Erzherzoge. Die Farben dieser Porträts sind noch so frisch und leuchtend, als ob diese erst vor kürzester Zeit gemalt worden wären, wie sich denn das ganze handchriftliche Werk in bestem Zustande befindet. Meinere unmaßgebliche Meinung nach wäre es sehr bedauerlich, wenn dieses werthvolle Ulicum — denn allem Anscheine nach haben wir es mit einem solchen zu thun — in den Besitz eines fremden Bibliophilen übergehen und nicht etwa der k. u. k. Cabinetbibliothek einverleibt würde. Der für das Werk geforderte Preis beträgt 8500 Francs.“

(Maßregelung eines Oberstlieutenants.) Vom 6. d. wird aus Graz berichtet: Bei Bucher in Bamberg ist ein Buch erschienen, betitelt: „Der Krieg im Jahre 1859, nach officiellen Quellen nicht officiell bearbeitet. Mit fünf Plänen und acht Beilagen.“ Die Publication erregte ungewöhnliches Aufsehen und wurde in immer weiteren Kreisen besprochen. Die Darstellung erhebt sich hoch über die gewöhnliche Kriegsgeschichte und spricht mit der vollsten Rücksichtslosigkeit und schonungsloser Polemik. Auch über die politischen Verhältnisse der Monarchie äußert sich das Buch mit seltener Freimüthe. In zwei in Wien erscheinenden militärischen Zeitungen, in der „Reichswehr“ und im „Armeblatt“, wurde der Autor verunglimpft und letzteres Blatt gab als Verfasser den in Graz domicilirenden Oberstlieutenant des Ruhestandes Eduard Ritter Bartels v. Barberg an. Bald darauf ordnete der Kriegsminister eine Verhandlung durch den ehrenrätlichen Ausschuss an und es wurde Bartels bekanntgegeben, daß es sich hiebei um die Frage handle, ob er der Verfasser von „Der Krieg im Jahre 1859“ sei, und warum er es unterlassen habe, gegen die Artikel in der „Reichswehr“ und im „Armeblatt“ vorzugehen. Oberstlieutenant Bartels erwiderte schriftlich, daß er sich nicht für verpflichtet erachte, die Frage, ob er der Verfasser des Buches sei, zu beantworten. Die Officiere des Ruhestandes unterstanden der Jurisdiction der Civilgerichte und nach dem Staatsgrundgesetz fielen Preßdelicte den Geschworenengerichten anheim. Er müsse darum jedes weitere Vorgehen des militärischen Ehrenrathes in dieser Sache als den Reichsgesetzen zuwiderlaufend erklären, gegen die citirten Artikel der „Reichswehr“ und im „Armeblatt“ aber sei er nicht eingeschritten, weil er eine Vorchrift, dergleichen lesen zu müssen, nicht kenne und ebenso wenig ein Geheiß, welches gebieten würde, auf gemeine Schmädhartikel zu reagieren. „Ein anständiger Mann thut dies nicht; denn verartige Artikel richten ihre Verfasserschaft zur genüge,“ so heißt es unter Anderem in Bartels' Erwiderung. Der Ehrenrath erkannte: „Der beschuldigte Oberstlieutenant des Ruhestandes, Eduard Ritter Bartels v. Barberg, hat die Standesrechte dadurch verletzt, daß er 1. sich weigert, die Autorität von „Der Krieg im Jahre 1859, Bamberg 1894“ zu widerlegen, daß er 2. die, seine Person beleidigenden Artikel militärischer Zeitschriften unberücksichtigt ließ, und 3. die Competenz

des Ehrenrathes ungebührlich zu verletzen, da zu verbleibe III. Classe in den jüge in den

seit zwei 400 Tonne Bisierige

bal sam — (siebenartig Besten die zenger imm billige Heil kommen.

(im deutschen dem Redner dem „Siene in Stuttgart zur Aufnahme einen practi machen zu

gemeldet: eingestell in dies gegen Festungshof wurde er vo moße. Er sofort wieder

(den Vorgang gespielt. Er nicht überein Frau. „Er Wahl schwer schrie, fierte Er antwortete arrangirt. Er höchst und erschien die Lützen des ständlich ver Ausmalung

(Ueberfall vor das Gebiet d Schiff „Raja Capitan des wie folgt: (Sumba) und sendenden Spie nur bis nach nur zwei Ser dieser Intula heran. Weg Zeit darauf und machten mitten hindu Meilen. Es Bind abzucl kamen uns re Verfolgung a Rebet. Wir für uns, da Bind gänzlich hinzu: Wie die Mannsch versenkt habe in einem d scheinen es a sehr zu winn vergezwifferte, vorhanden in liegt nordöstl niederländisch

(W rüdenden neu ein gewisses d daran, daß d Schlußes des Costüm statt und Henrik S unter Gpland hierüber und cember 1799, fimmungsvoll hätten, wöher sprach damals Streit darüber Es ist doch sel Veränderung daß die Null Jetzt, wo sich verchiedene W abschnitt eintr in Kopenhagen

kalte, daß d dem 31. Decr Chronologen Zeitrechnung d das Jahrhundert Rechungsmaß wenn die wo neuen Biffer in Jahrhundert 1900 verknüp schon recht alt sein, wenn sie zwösi Monate der theoretisch jus summa in

(Ne Pariser Akten Kenntniß. Rel

des Ehrenrathes nicht anerkannte, sowie die ehrenrathliche Verhandlung für ungültig erklärte, woraufhin ein Erlass des Kriegsministeriums den Oberstleutnant v. Barfels des Militärscharakters verlustig erklärte und gleichzeitig verfügte, daß er im Fortbezuge seines Ruhegehaltes (der Vorschritt gemäß) zu verbleiben habe. Barfels ist Besitzer des Ordens der Eisernen Krone III. Classe mit der Kriegsdecoration, der Kriegsmedaille und hat die Feldzüge in den Jahren 1848, 1849 und 1859 mitgemacht.

(Ein vermischter Segler.) Man meldet aus Fiume: Der seit zwei Monaten hier fällige Segler „Salvatore“ aus Messina mit 400 Tonnen Wein ist hier nicht eingetroffen und gilt als verholten. Bisherige Recherchen nach dem Schiffe blieben erfolglos.

Welch' überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag bei den verschiedenartigsten Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am Besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungs schreiben, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereit gehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen.

(Ein phonographisches Rednerpult) dürfte demnächst im deutschen Reichstage erprobt werden. Da jetzt im Reichstage mehr von der Rednertribüne wie vom Platze aus gesprochen wird, so ist, wie man dem „Stenogr. Kur.“ mittheilt, Kammerstenograph und Ingenieur Beyeren in Stuttgart gegenwärtig damit beschäftigt, ein phonographisches Rednerpult zur Aufnahme von Reden zu construiren. Herr Beyeren hofft, demnächst einen praktischen Versuch mit seinem Rednerpult im deutschen Reichstage machen zu dürfen.

(Die Wehrpflicht der Mennoniten.) Aus Berlin wird gemeldet: Ein elsfässiger Mennonit, der hier bei der Garde-Infanterie eingestellt worden war, hatte die Annahme des Wehrdienstes verweigert, weil dieselbe gegen seine Religion verstoße. Er wurde deshalb mit zweimonatlicher Festungshaft bestraft. Heute nach abgeübter Strafe wieder eingestellt, wurde er vom Compagniechef befragt, ob er jetzt ein Gewehr annehmen wolle. Er antwortete: „Nein, Herr Hauptmann!“ Daraufhin wurde er sofort wieder in den Arrest abgeführt.

(Ein interessantes Annoncen-Heirathsstückchen.) das den Vorzug hat, wahr zu sein, hat sich dieser Tage in Höchst a. M. abgespielt. Ein Witwer aus Frankfurt, der mit seiner ältesten Tochter nicht übereinkam, suchte „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ eine Frau. „Ermöglichte Offerten“ liefen ein und beinahe wurde ihm die Wahl schwer. Am besten gefiel ihm der Brief einer Dame, die ihm kurzweg schrieb, sie wolle heirathen, da sie sich im Hause unbehaglich fühlte u. s. w. Er antwortete sofort und es wurde eine Zusammenkunft in Höchst schriftlich arrangirt. Der Witwer ging zur bezeichneten Stunde zur Bahn, fuhr nach Höchst und erwartete in dem bezeichneten Hause seine „Zukunftige“. Bald erschien die Ersehnte, wer aber beschrieb sein Erstaunen, als sich beim Öffnen des Schließers das Gesicht seiner Tochter zeigte? Selbstverständlich verfiel die junge Dame in eine wohlthätige Ohnmacht. Die Ausmalung der folgenden Scene überlassen wir dem freundlichen Leser.

(Seeräuber.) Aus Bremen, l. d., schreibt man: Daß der Ueberfall von Handelschiffen durch Seeräuber noch immer nicht ganz in das Gebiet der sogenannten Seegeschichten fällt, hat jüngst ein bremisches Schiff „Rajah“ auf seiner Reise von Cardiff nach Hongkong erfahren. Der Capitän des Schiffes berichtet über das Abenteuer an seinem hiesigen Wiederwie folgt: Am 15. December passirten wir Sandalwood Island (oder Sumbra) und gelangten dann in die Ombaistraße, wo wir viel mit der sengenden Hitze und Windstille zu thun hatten. Am 1. Januar hatten wir uns bis nach Lord North-Island (oder Tobii) hingearbeitet und wollten die nur zwei Seemeilen große Insel umsegeln. Da ich von dem bösen Charakter dieser Inselaner gehört hatte, so traute ich mich nicht näher an die Insel heran. Gegen 10 Uhr Morgens erblickten wir erst einen Segler, kurze Zeit darauf nicht weniger als elf Fahrzeuge, die allen Ernstes Jagd auf uns machten. Sie hatten eine lange Linie gebildet, durch die unser Kurs mitten hindurch führte. Der Wind war Südwest und unser Schiff lief vier Meilen. Es gelang mir durch Ueberwindung des Courses den Inselanern den Wind abzuwehen und sie in See zu lassen. Drei größere Fahrzeuge kamen uns nur näher, während die kleineren nach zweifelhafter Jagd die Verfolgung aufgaben. Um 12 Uhr machten auch die drei größeren Boote kehrt. Wir zählten 25 Mann in jedem Fahrzeuge. Es war ein Glück für uns, daß alle Boote umkehrten, denn eine Stunde später flaute der Wind gänzlich ab und wir trieben in Windstille herum. Der Capitän fügt hinzu: Wie viele Kaufleute mögen diese Inselaner wohl schon genommen, die Mannschaft niedergemacht und nach Vergang ihres Raubes die Schiffe verbrannt haben? Niemand zeugt gegen sie, das Schiff ist verholten oder in einem Teufel oder Orcan untergegangen. Die Bewohner der Insel scheinen es als ihr Handwerk zu betrachten, vom Raube zu leben. Es wäre sehr zu wünschen, daß einmal ein Kriegsschiff die Insel absuchte und sich vergewisserte, ob nicht geraubtes Schiffsinventar, Boote oder dergleichen vorhanden ist. Die zum Wollfellen-Archipel gehörende Lord North-Insel liegt nordöstlich von Gilolo; die Wollfellen bilden den östlichsten Theil des niederländisch-ostindischen Inselreiches, dessen Hauptst. Ambring ist.

(Wann schließt das Jahrhundert?) Angesichts des näher rückenden neuen Jahrhunderts hat die Frage, wann ein Jahrhundert schließt, ein gewisses actuelles Interesse. Die „Kopenhagener Nat. Tidende“ erinnert daran, daß am 31. December 1800 am weimarischen Hof aus Anlaß des Schlußes des 18. Jahrhunderts ein großes Fest mit einem Aufzuge in Costüm stattfand. Am Witternacht zogen sich Goethe, Schiller, Schelling und Herder Steffens in einen Nebenraum zurück, wo diese großen Geister unter Gepolster den Champagner sprudeln ließen. Steffens berichtet hierüber und erzählt, wie schon am vorhergehenden Jahrestage, am 31. December 1799, verschiedene das Ende des Jahrhunderts gefeiert und mit stimmungsvollen Gefühlen dem mittlernächtliden Glodenstiche geläuscht hätten, während sich andere über diese Festrechnung lustig machten. Steffens sprach damals aus, daß man wohl bei jedem Wechsel des Jahrhunderts den Streit darüber erneuert hören werde, ob man nicht mit Null anfangen soll. Es ist doch seltsam, sagt er, daß man immer von neuem auf Grund der Veränderung der Zahlen den Schluß für den Anfang betrachtet und vergißt, daß die Null doch nur durch die Einheit, die vorangeht, Bedeutung erhält. Jetzt, wo sich das 19. Jahrhundert dem Ende nähert, wird man wieder verschiedene Meinungen darüber hören, wann in Wirklichkeit der neue Zeitabschnitt eintritt. Um Mißverständnissen vorzubeugen, hat die Universität in Kopenhagen in alle dänischen Kalender für 1895 die Bemerkung eingeschaltet, daß das laufende Jahr „das 95. im 19. Jahrhundert ist, das mit dem 31. December 1900 endet“. Diese Auffassung sei auch im Kreise der Chronologen niemals bestritten worden. Das erste Jahr der christlichen Zeitrechnung heiße 1 und ein Jahr 0 habe es nicht gegeben, folglich gehe das Jahrhundert auch erst mit dem letzten Tage des Jahres 1900 zu Ende. Rechnungsmäßig ist das durchaus richtig, und dennoch ist es sehr erklärlich, wenn die wohlbegründete Theorie durch die thatsächliche Erscheinung der neuen Ziffer in den Hintergrund gedrängt wird, wenn also der Beginn des Jahrhunderts sich in unserer Vorstellung mit dem Hervortreten der Zahl 1900 verknüpft. Am 1. Januar 1901 wird uns das neue Jahrhundert schon recht alt vorkommen; noch auffallender aber wird es unseren Urverknüpfen sein, wenn sie das neue Jahrtausend erst beginnen sollen, nachdem sie schon zwölf Monate lang die Jahreszahl 2000 geschrieben haben werden. In der theoretisch richtigen Rechnung steht etwas Ähnliches, wie in summa jus summa injuria.

(Neues über den Hirschschlag) Am 19. Februar nahm die Pariser Akademie von einer Arbeit des Dr. Kelsch über den Hirschschlag Kenntniß. Kelsch glaubt aus seinen zahlreichen Beobachtungen schließen zu

können, daß die mit der Bezeichnung „Hirschschlag“ belegten Zustände sehr complicirter Natur sind und nicht auf einer einzigen Ursache beruhen. Sie gehen zum Theil aus unvollkommenen Entwicklung des Circulations-systems hervor, zum Theil aus einer krankhaften Beschaffenheit der Lungen oder anderen latent gebliebenen Uebeln, kurz, sie beruhen sehr häufig auf individueller Disposition. Daraus geht hervor, daß die Behandlung von Fall zu Fall der individuellen Ursache angepaßt werden muß. — In derselben Sitzung wurde eine interessante Beobachtung mitgetheilt, welche ein Industrieller in Valréas (Vaucluse), Jacques M., über die Infuzung gemacht hat. Das Fabrikgebäude des Herrn M. zerfällt in zwei von einander getrennte Theile, von welchen der eine als Werkstätte für Papparbeiten dient, der andere eine lithographische Anstalt enthält. Von den fünfzig in der ersten Werkstätte beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen erkrankten bei der letzten Epidemie fünfunddreißig, darunter drei in einem anstößigen Räume arbeitende Lithographen; unter den fünfzehn in dem anderen Theile des Gebäudes beschäftigten Lithographen kam nicht eine einzige Erkrankung vor. Daß dies kein bloßer Zufall ist, lehrt die Thatsache, daß Herr M. auf seine Umfrage von den sieben anderen Industriellen der Gegend dieselbe Beobachtung mitgetheilt wurde: überall waren die Papparbeiter in großer Anzahl erkrankt, die Lithographen dagegen von der Epidemie verschont geblieben. Herr M. führt diese merkwürdige Thatsache auf die Dünste des Terpentins zurück, von welchem bei jeder Maschine seiner lithographischen Anstalt etwa ein Liter täglich verbraucht wird.

(Der Schandfleck der Familie.) Der „Courier Français“ erzählt folgendes Geschichtchen, das, wenn es auch nicht gerade wahr, so doch gut erfinden ist: „Der General X., damals noch Oberst eines algerischen Regiments, befehligte bei jedem Anlaß seine Untergebenen mit indirekten Fragen über ihre Privatverhältnisse. Einige übermüthige Lieutenantsköpfe, des ewigen Inquirirens müde, beschloßen nun, den Obersten von dieser Angewohnheit durch eine kleine Poste zu heilen. Als am Tag nach einem Wandern die Officiere gerade im Sattel steigen wollten, rief der Oberst: Lieutenant Dubal! — Zu Befehl, Herr Oberst. — Woher sind Sie, Lieutenant? — Aus Paris, Herr Oberst. — Aus Paris also. Und... haben Sie Familie? — Zu Befehl, Herr Oberst, mein Vater, meine Mutter und eine Schwester. — So. Was thut Ihr Vater? — Er ist Trompeter, Herr Oberst, bei den Invaliden. — Gut. Und Ihre Mutter? — Eine bescheidene Frau, Herr Oberst, sie ist Wäscherin. — Es gibt kein verächtliches Geschäft. Und Ihre Schwester? — (Tiefer Seufzer.) Ach, Herr Oberst, Herr Oberst, die ist der Schandfleck unserer Familie geworden. — Gut, gut, mein Freund. — Und Sie, Lieutenant Meunier, woher stammen Sie? — Aus Paris, Herr Oberst. — Ah, aus Paris... Und haben Sie Eltern? — Meinen Vater, meine Mutter und eine Schwester, Herr Oberst. — Was ist Ihr Vater? — Trompeter bei den Invaliden, Herr Oberst. — Sohn eines alten, braven Soldaten, das ist recht... Und Ihre Mutter? Wäscherin, Herr Oberst. — Ist Ihre Schwester verheirathet? — Ach, Herr Oberst... die Verzweiflung, die Schande der Familie... erlauben Sie mir, nicht von ihr zu sprechen... Ich verheirathe, mein Freund, ich verheirathe. — Aber Sie, Lieutenant Lambert, mit Ihrem dunklen Teint, Sie dürften doch wohl aus dem Süden stammen? — Zu Befehl, Herr Oberst, nein, ich bin aus Paris. — Auch aus Paris! Haben Sie dort noch Angehörige? — Zu Befehl, Herr Oberst, meinen Vater, meine Mutter und eine Schwester. — Und was thut Ihr Vater? — Er ist Trompeter bei den Invaliden, Herr Oberst. — So, so und Ihre Mutter? — Wäscherin, Herr Oberst. — Ah! Der Vater ist Trompeter bei den Invaliden, die Mutter Wäscherin und die Schwester der Schandfleck der Familie! Sie werden mir dreißig Tage ins Loch wandern, mein fideles Herr!“

(Wie viel Zuschauer) hatten im römischen Colosseum Platz? Nach der allgemeinen Annahme, die auf die in der „Notitia Constantiniana“ überlieferte Zahl zurückgeht, 87.000. Aber die Zahl scheint zu hoch gegriffen zu sein. Ein loeben ersehener Aufzug von Quellen im „Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma“, Band XXII, Heft 4, berechnet den ganzen für die Sitze verfügbaren Platz im Colosseum auf 20.280 Meter oder 68.750 römische Fuß und darnach die größte Zahl der Zuschauer auf 50.000. Nach inschriftlichen Zeugnissen wurden die Plätze nicht an einzelne Zuschauer vertheilt, sondern bestimmte, nach Fuß berechnete Raumbahnhälften wurden an Genossenschaften abgegeben und diesen blieb es überlassen, unter ihren Mitgliedern den Raum zu vertheilen. So hatte das Collegium der Arvalbrüder, wie eine aus dem Jahre 80 n. Chr., also aus der Zeit unmittelbar nach Vollendung des Colosseums stammende Inschrift berichtet, für seine zwölf Mitglieder und deren Anhang einen über drei Stochwerke des Zuschauertraums vertheilten Abschnitt von 129 Fuß. Bei dieser Art der Abgabe der Plätze könnte es nicht im Interesse der öffentlichen Statistik liegen, die Personenzahl zu registriren, wohl aber die Länge der Sitze genau festzustellen. Und auf diese bezieht sich, wie auch die Angaben über andere Theater schließen lassen, anscheinend die obenstehende Ziffer der Constantinischen Statistik.

(Ein neues und sicheres Unterscheidungs mittel) des echten Diamanten von seiner Imitation bietet das in kurzer Zeit für die Industrie, wie für die verschiedensten Gegenstände des täglichen Lebens von so erheblicher Bedeutung gewordene Aluminium. Der Bestimmung eines Prüffestes für echte Diamanten dient das belagte Metall in Folge einer jüngst gewonnenen Erkenntniß, die wir der Gründung des Präparators des physikalischen Institutes zu Genf, Margot, verdanken. Es ist nämlich möglich, mit einem Aluminiumgriffel auf Glas zu schreiben und zu zeichnen, und zwar so vollkommen, daß die bei der besten beschrifteten Glasstücke eingetragenen Linien mit schönem silberweißen Metallglanz fest darauf haften und sogar gegen Bitterungsmittel und chemische Angriffe sich taublos erhalten. Außer auf Glas läßt sich das Verfahren auch bei allen kieselsäurehaltigen Verbindungen anwenden, wie Porzellan, Email, Topas, Smaragd, Korund und bei den falschen Diamanten, weil sie kieselsäure erhalten. Der echte Diamant hingegen, der lediglich aus reinem Kohlenstoff besteht, nimmt keine Aluminiumbedeckung an. Es ist somit zu den bisherigen, nicht immer untrüglichen Mitteln ein sicheres und untrügliches Merkmal getreten, welches den echten Diamanten von seinen Nachahmungen leicht erkennen läßt.

Deutsches Theater.

Zweites Gastspiel des Fr. Agathe Barsescu.

Hermannstadt, 8. März.

Gestern spielte Fr. Agathe Barsescu die Magda in Sudermann's „Heimat“. Kein Wunder, daß sie uns in dieser Rolle noch näher trat, als am Abend vorher. Hatte sie doch einen Menschen zu spielen, einen ganzen Menschen. Ihre Darbietung wirkte wie eine Offenbarung. Stimme, Züge und Glieder sind unbedingt willige und geschmeidige Werkzeuge eines Willens, einer Empfindung. In einem Satz ergiebt sich plötzlich der ganze Mensch. Einfach ist ihr Auftreten; sie vergißt nicht die Bescheidenheit der Natur. Allmähig entwickelt sie sich. Es ist erstaunlich, wie viel Energie sich in der Gestalt dieser Künstlerin auszudrücken vermag. Die Liebe zur Schwester, der daß gegen die Tante, die Erbgebinde gegen den Vater, dann zum Schluß das stumme Aufbäumen ihres Selbstbewußtseins, als der Vater sagt: „Es war deine Pflicht, hierzulieben,“ waren die prachtvollen Züge des zweiten Actes. Aber zur vollen Größe wächst die Barsescu im dritten Act empor. Hier wird sie die große Schauspielerin, mit Magda, der großen Sängerin, eine vollkommene Einheit. Sie ist in Allem von strengstem Maß in ihren Mitteln. Sie verinnerlicht die Rolle, wie es nur bei einem vollkommenen Miterleben möglich ist. Die Auseinandersetzung

mit Keller, ihrem Verfäher, packte das Publicum am stärksten, weil hier die stärksten Mittel angewandt werden mußten. Aber in einigen stilleren Scenen war Fr. Barsescu noch ergreifender. So in dem Verhör, dem ihr Vater sie aussetzt. Wie sie hier seinen Fragen durch Liebtönelungen auszuweichen sucht, in diesem schnellen Wechsel ihrer Stimmung, da gab sie ein Bild, das nur eine vollendete Künstlerin zu geben vermag, die in jeder Wendung die ganze Gestalt auszudrücken vermag. In der Magda zeigte sie auch ihre Kunst der Rede in blendender Vollkommenheit. In dieser Beziehung war die Auseinandersetzung mit dem Vater im vierten Act ein Meisterwerk der Siederung und Nuancirung. Die große Scene mit dem Pfarer, den Kern- und Angelpunct des Werkes, wo gezeigt wird, wie das Heimatsgefühl in Magda aufgeweckt wird, wo dasselbe wächst und mächtigt und schließlich so mächtig wird, daß ihr Trost, ihr Persönlichkeitsgefühl, ihr Egoismus davon in Nichts zerfließen, dieses psychologische Drama für sich, voll stürmischer Bewegung, voll Katastrophen, gestaltete die Künstlerin zu einem herrlichen Umwandlungsproceß von ergreifender Befreiung; sie schloß den tiefsten Grund dieser Scene, in der die tragische Wendung vorbestimmt liegt, mit einer Ausdrucksfähigkeit aus, die wenigen Schauspielern gegeben ist und verkörperte Vergangenheit und Zukunft eines Menschenlebens im heißen Ringen eines Augenblicks. Von tieferschütternder Wirkung war schließlich ihr Spiel an der Leiche des Vaters.

Der Beifall steigerte sich nach jedem Act, um nach dem letzten zum unübertrefflichen Jubel anzuschwellen. Immer wieder und wieder mußte sich Fr. Barsescu zeigen.

Die Besetzung der übrigen Rollen war dieselbe geblieben, wie bei der ersten Aufführung in der diesjährigen Spielzeit. Der Oberstleutnant Schwärze des Herrn Schöntag ist als musterhaft satfam bekannt, ebenso die einfache und anmuthige Marie des Fr. Bella, die schlichte und gediegene Auguste der Frau Rigi Stehle. Auch die Herren Teller (Pfarer), Swoboda (Regierungsrath) und Frig Müller (Lieutenant) und Fr. Körner (Franziska) fügten sich in lobenswerther Weise in den Rahmen des Ensembles.

Original-Telegramme.

Wien, 8. März. Die Aufregung in den Dorfgemeinden ist so groß, daß Militär aus Preßburg requirirt wurde, welches bis nach der Wahl hier verbleibt, weil die Grundbesitzer Ausschreitungen seitens des aufgeregten Bauernvolkes befürchten.

Wien, 8. März. An den gestrigen Ministerrath unter Vorsitz des Monarchen knüpften sich allerlei Gerüchte. Man will wissen, daß die Gymnasien-Frage in Eilt und die Komreise des Cardinals Schönborn die Gegenstände der Verhandlung gebildet haben; ferner sollen einige Minister ernste Demissionsabsichten kundgeben. Die Mission Schönborn's betreffend wird darauf aufmerksam gemacht, daß es den Traditionen des heiligen Stuhles nicht entsprechen würde, wenn die Rundgebung des Papstes ohne eingehende sachliche Prüfung erfolgte. Der Papst werde erst das Gutachten der Bischofs-Congregation abwarten, ehe er empfindliche Beschlüsse fasset.

Berlin, 8. März. Kaiser Wilhelm sagte zu Mantuffel, er könne den armen Leuten nicht das Brot vertheuern lassen.

Berlin, 8. März. Der Präsident ertheilte im Reichstage Alwardt wegen der gestrigen Worte gegen die Juden den Ordnungsruf.

Paris, 8. März. In der Kammer tadelte der Boulangist Richard die Regierung, welche Kriegsschiffe nach Kiel entsende, indem sie damit dem Volke die schwerste Demüthigung seit 1870 auferlege.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. März. Weizen, per Doppelster, besser Qualität fl. 5.90, mittlerer fl. 5.60, mind. fl. 5.30, Halbruch, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mind. fl. 4.40, Korn, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mind. fl. 3.50, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mind. fl. —, Hafer, bester fl. 3.—, mittlerer fl. 2.8—, mind. fl. 2.60, Futtermittel fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.60, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.—, Wehl Nr. 3 fl. 12.—, Wehl Nr. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Met 14 fr., Bohnen 16 fr., Äpfeln 10 fr., Hirse 12 fr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20. Rensen, per Kilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 60—65 fr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Poplatern 44—50 fr.

Fremden-Liste

vom 8. März.

Hotel Kelter. Borgos, von Arpa; Reismann, von Kirchberg; Penker Kaufmann, von Wien; Schlegler, Kaufmann, von Endabest; Lehmann, Kaufmann, von Neuhadt; K. Kubig, Kaufmann, von Ghinig.

Hotel Habermann. Nicolans Giorgiu, Lehrer von Lupia; Simon Dandea, Gruben-Inspector, von Rumänien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Samstag den 9. März 1895:

Abonnement

Einwendu Nr. 20.

Lezte Gastspiel-Vorstellung der k. k. Hofburg-Schauspielerin

Fr. Agathe Barsescu.

Die Cameliendame.

Drama in 3 Acten von Alexander Dumas fils.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. März.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Gold-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. März.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes entries like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Gold-Rente, etc.

Table

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Bonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück in- clusive Manipulations- Gebühren in Gulden ö. W., and Kilogramm.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Station, Zone, and Kilometer, listing various stations like Sellemberk, Vizakna, Ladamos, etc.

M.-Z. 2618/1895.

[141] 1-2

Kundmachung.

Nachdem im Sinne von §. 16 des Regulativs für den Bezug von Wasser aus dem Hermannstädter Wasserwerke...

Hermannstadt, den 6. März 1895.

Der Magistrat.

M.-Z. 2308/1895.

[131] 2-3

Kundmachung.

Nachdem die Beschlüsse der Stadtvertretung vom 22. November 1891, Prot.-Z. 160/1894, über die Parzellierung der ehemaligen Conrad'schen Wiese...

Hermannstadt, den 2. März 1895.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderung.

Som Kabinenarbeiter Bezugsgerichte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Anna Elldör geb. Pap in Dobos...

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei

M. Göllner, Schneidermeister.

Wohnung

gegen den Garten, bestehend aus 2 Zimmern, Küche u., sofort zu vermieten: Kreuzgasse 17.

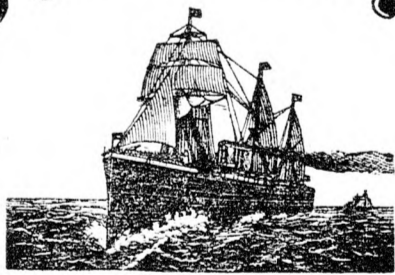
Weingarten

am alten Berg,

bepflanzt mit den edelsten Weineben und großem Obstgarten, sammt einer kleinen, daran stoßenden, umzäunten Wiese, gemauertem Haus, Küche, Stallung und Schoppen, ist zu verkaufen.

Näheres in der Apotheke „Zum Löwen“ des August Teutsch.

CANADA.



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als Canada, von Hamburg in 12-14 Tagen zu erreichen.

Gesundes Klima

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Anstiedler eine freie Heimstätte

von 160 Acres = 250 preussische Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den obrlk. concessionirten Schiffs-Expedienten

M. Morawetz, Hamburg, Bergedorfer Strasse 1.

Tuch-Coupons.

Nouveautés für Frühjahrs- u. Sommer 1895.

List of fabric coupons with prices for various items like dresses, suits, etc.

In Resten noch billiger.

Feinste Sorten Sommerkleider, Straps, etc.

Versandt

gegen Nachnahme.

Garantie:

Rückgabe des vollen Kaufpreises bei Nichtconvenienz.

Muster gratis und franco.

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz bei Brünn.

Tausende Anerkennungen.

Seiner bedeutend reduzirte Preise.

COGNAC advertisement for CZUBA-DUROZIER & CO. with logo and contact information.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam advertisement with detailed text and logo.

Gehör-Balsam advertisement with text and logo.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.